

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1848.

Wesl und Wien, Montag, 27. März.

13.

Was soll die Aufgabe der freien Presse sein?



Die Presse ist frei, die Bände sind gelöst, mit deren niedere Politik und Despotismus den Geist umschlungen hielten; nicht mehr darf der, dem das Wort gegeben, sich vor dem hundertägigen Polizei-Argus scheuen, denn das Wort ist nimmer leerer Schall, das Wort ist That geworden und lebet unter uns. — Das Wort (die Presse) soll sein ein Donnerkeil, der den vernichtet, der mit dem Vertrauen der Nation beehrt, dasselbe nicht rechtfertigt; — das Wort soll sein ein zündender Blitzstrahl, der da die Herzen auslodern macht für Alles, was das Wohl der Nation betrifft. — Das Wort soll aber nicht sein eine Brandrakete, hineingeworfen in die Gemüther, um sie zu entflammen, aufzureizen gegen alle bestehende Ordnung; — das Wort soll nicht sein ein ekles Pamphlet, gerichtet gegen Persönlichkeiten, die sich nicht vertheidigen können oder es nicht wollen! —

Der Geist ist frei! Der Geist kennt keine Schranken! Daher sollen jene, die das Wort zu führen haben, doppelt wachsam sein. — Sie sollen da, wo ein verantwortliches Ministerium besteht, bedenken, daß nie der Fürst es ist, der zur Rechenschaft gezogen werden kann und daß verdammen viel leichter ist, denn urplötzlich bessermachen. Die Wortführer sollen bedenken, daß ein Gesetzentwurf wol schnell gemacht, nicht aber eben so schnell eingeführt ist; — und was der die Nation entflammende Redner uns wunderbar erklärt, oft theoretische Formale sind, die in der Praxis zu eben so vielen Krisäpfein werden.

Die Presse soll dem Nichtunterrichteten ein Leitstern werden auf dem Wege zur Freiheit. Sie soll ihm weisen, daß das Wort Freiheit nicht synonym mit Gesetzlosigkeit, Nichtachtung des Nächsten, des Mein und Sein ist! — Daß die Freiheit nicht darin bestehe, alle Ordnung der Dinge aufzuheben, alle Schranken der Zivilisation zu brechen und vorschnell die, die heute bejubelt werden, morgen mit Roth zu bewerfen!! —

Die Presse soll sein ein Austausch der Gefinnungen der Bürger mit dem Fürsten, sie soll der Dollmetsch sein, der da die Sprache der Herzen versteht, nicht aber ein Kauderwälsch zu Markte bringt, daß da, wo eine Annäherung stattfinden sollte, Trennung die Folge ist. . . .

Wir, nein! nicht wir, Gott hat uns das freie Wort gegeben. Witten wir ihn daher, er möge zum Heile der Nation, das Wort nur in den Mund von Männern legen, nicht aber von Jungen, die da

wol sprechen, nie aber denken und bedenken gelernt haben. Friedrich Stump.

Charakterzüge und Anekdoten der dritten französischen Revolution.

* Ein Kolporteur bot dieser Tage auf einem der Boulevards einen patriotischen Sang aus. Plötzlich rief ihm ein Gamin zu: „Nehmt euch in Acht, da kommen zwei Stadtsergeanten!“ Der Kolporteur ergriff sogleich, ohne an die Mystifikation zu denken, zur nicht geringen Belustigung der Umstehenden das Hasenpanier.

* Achmet Pascha, der Sohn Mehemet Alis, hat ebenfalls an dem Kampfe einen regen Antheil genommen. Vorzüglich zeichnete er sich beim Angriff auf den Chateau d'eau aus und bot nach errungenem Siege der provisorischen Regierung seine Dienste an. Man sah ihn am 27. Febr. auf dem Kutschersitz seines Wagens und in demselben mehrere Blousenmänner, die er unter dem Singen der Marseillaise in den Straßen spazieren fuhr. Was wird der Herr Papa dazu sagen?

* In dem quartier St. Martin näherte sich ein Linienbataillon im Sturmschritt einer noch nicht vollendeten Barrikade. Einer von den daran Arbeitenden eilt auf den Offizier zu, der das Bataillon kommandirte, ihn also anredend: „Kommandant, Sie sehen, unsere Barrikade ist noch nicht fertig und wir sind schlecht bewaffnet, mithin nicht im Stande, einem Angriff zu widerstehen. Sie haben daher wol die Güte, noch einige Augenblicke mit dem Angriff zu warten.“ Der Offizier lächelt und zieht mit seinen Truppen weiter.

* Ein Bürger hat der provisorischen Regierung zwei Bände Manuskripte in roth Maroquin gebunden, übergeben, die er angeblich in den Tuilerien gefunden haben will. Es sind die Memoiren des Ex-Königs Louis Philipp von Orleans und sind dieselben auf der Stadtbibliothek deponirt worden. Durch einen sonderbaren Zufall, wollen wir es nennen, ist Louis Philipp bis zu jener Stelle gelangt, wo die Kommissarien des Konvents im Angesicht der feindlichen Armeen die Republik proklamiren, über welche Kühnheit Seine Ex-Majestät ihr Erstaunen auszudrücken beliebten. Das Ganze ist wol ein Puff.

* Der Prinz von Nemours befand sich den 27. Febr. noch in Calais, da er keine Gelegenheit finden konnte, sich nach England einzuschiffen. Als Matrose verkleidet war er in Calais auf dem Marktplatz, als die Republik proklamirt wurde. Als die versammelte Menge enthusiastisch vive la Republique rief, in welchen Ruf der Prinz natürlicher Weise nicht einstimmete, sagte ein neben ihm stehender Arbeiter: „Warum, mon brave, ruft Ihr nicht vive la Republique!“ Und um alles Aufsehen zu vermeiden, war der Prinz gezwungen, in den ihm so verhassten Ruf mit einzustimmen.

* Als der General Courtais die noch nicht organi-

sirte Nationalgarde inspizirte, bemerkte er in der ersten Legion einen Gardisten, der mit einem Säbel bewaffnet war. „Ihr habt, Kamerad, noch kein Gewehr?“ redet ihm der General an. — „Nein, General, ich werde auch nie ein Gewehr tragen.“ — „Und warum nicht?“ — „Weil ich nur einen Arm habe.“ — „Und wo, Kamerad, habt Ihr den andern verloren?“ — „Bei Leipzig, General, wie Ihr ja wissen müßt, wir waren ja da zusammen.“ Der General, dadurch aufmerksam gemacht, blift den Sprecher genauer an. Plötzlich steigt er vom Pferde und umarmt denselben in Gegenwart der Legion. „Bürger,“ ruft er, „ich mache der Legion mein Kompliment, sie hat in ihren Reihen einen Mann, auf den das Vaterland stolz sein kann, meinen alten Kriegsgesährten, den General Baraguay-d'Illiers.“

* Als am 24. Febr. das siegreiche Volk im Triumph den Thron Louis Philipps nach dem Bastillenplatz trug, um ihn zu verbrennen, rief ein junger Arbeiter: „Das ist sicherlich das erste Mal, daß sich der Thron auf die Schultern des Volkes stützt.“

* Unter den Zügen des Heldenmuthes, die den glorreichen Morgen des 24. Februar bezeichneten, nennen wir einen von wahrhaft antikem Heroismus. In dem Augenblick, wo ein Linienbataillon die Vertheidiger einer Barrikade der Rue St. Honoré angreifen wollte, erscheint ein junger Mann auf der Barrikade, eine dreifarbigte Fahne in der Hand, wifelt dieselbe um seinen Körper und ruft den erstaunten Soldaten zu: „Wagt Ihr es jetzt noch, zu feuern?“ Die Soldaten, von Bewunderung ergriffen, feuern in die Luft und vereinigen sich mit den Bürgern.

* Eine der Volontair-Kompagnien auf dem Boulevard du temple hatte auf ihrer Fahne die Worte: „Es leben die Sansculotten!“ was einen sehr unangenehmen Eindruck hervorbrachte. Ein Bürger naht sich den Volontairs: „Lieben Freunde,“ sagte er zu ihnen, „die Moden haben sich seit 1792 bedeutend geändert und die Devise auf eurer Fahne ist sehr unmodisch geworden, Ihr würdet wohl thun, sie zu ändern.“ — „Ihr habt recht, Bürger, ich werde unsere Fahne so gleich modisch machen,“ und mit einem Stück Kohle schrieb man darauf: „Es gibt keine Sansculotten mehr.“

* Nach der stürmischen Sitzung vom 26. Februar, nachdem bereits die durch Akklamation ernannten Mitglieder der provisorischen Regierung die Deputirtenkammer verlassen und eine lärmende u. tobende Menge den Sitzungsaal durchwogte, lenkt plötzlich einer aus dem Volke die Aufmerksamkeit auf das über dem Präsidentenstuhl hängende Gemälde, welches Louis Philipp die Charte beschwörend, darstellt. Man steigt auf die Bureaux, um mit Säbeln das Bild zu zerlegen u. einer der Arbeiter, mit einer Plinte bewaffnet, ruft: „Halt, ich will auf Louis Philipp schießen“ u. feuert sein Gewehr ab, in diesem Augenblick stürzt ein anderer Arbeiter auf die Tribüne und donnert folgendermaßen: „Achtung für die Monumente! Achtung vor

dem Eigenthum! Warum vernichten? Warum dieses Gemälde zerstören? Wir haben gezeigt, daß wir unsere Unterdrücker zu züchtigen vermögen, zeigen wir jetzt, daß das Volk die Monumente achtet und seinen Sieg ehrt." Der Mann, der diese schönen Worte sprach, heißt Theodor Sir und ist Buchbinder.

* Das Denkmal Malesherbes ist durch eine Schildwache beschützt. Man hat die Linien an der Statue de la force ausgekratzt und den Basrelief von Cortot, welcher die Zusammenkunft Ludwig XVI. mit seinen Vertheidigern Franchet u. Malesherbes darstellt, mit Gips bedekt.

* Am 25. Febr. gaben die Direktoren der Port Saint Martin dem Volke eine Gratis-Vorstellung und zwar den „Lumpensammler von Paris“ von Felix Pyat. In der bekannten Szene mit der Butte warf Lemaitre auch eine Krone in die Butte, mit den Worten: „Eine Krone, die ein Volksverräther trug!“

* Unter den für die Gefallenen u. Verwundeten eingegangenen Beiträgen, an welchen sich sämmtliche bedeutende Pariser Banquiers mit namhaften Summen betheilt haben, bemerken wir auch Herrn Leopold Königswarter, der sich allein mit einem Anflug von Roquetteerie citoyen francais nennt.

* Herr Alexander Dumas hat an die Nationalgarde von St. Germain eine Proklamation gerichtet, die sehr deutlich den Theaterdirektor zur Schau trägt. Er sagt darin unter Andern: „Die Revolution von 1793 richtete die Schaffots auf, die Revolution von 1848 hat sie zerbrochen.“ Was wird Herr Montpensier zu dieser Gefühlsentladung seines Freundes sagen?

* Die Buchhandlung L. Gachette u. Komp. hat den Offizinen der Herren Duverger, Paul Renouard, Grapelot und Panhoucke angezeigt, daß sie drei Handpressen drei Monate lang Arbeit geben wollte.

* Ein junges Mädchen wohnte der letzten Massacre einiger Municipalgardisten bei, am Posten de la Concorde. Nur einer dieser Unglücklichen blieb übrig. — „Mademoiselle,“ rief Herr von B., Kommandant der Pompier, „Sie können diesen Mann retten.“ — „Ich bin dazu bereit. Was soll ich thun.“ — „Werfen sie sich in seine Arme und erklären sie ihn für ihren Vater.“ — Das junge Mädchen stürzte sich so gleich in die Arme des Municipalgardisten, rufend: „Meine Herren, im Namen Gottes, schon meinen Vater oder tödte mich mit ihm.“ — Sogleich senkten sich die Gewehre und der Municipalgardist war gerettet.

* Ein Pole betrat, einer der Ersten, den Palais Royal. In die Zimmer der Königin gelangt, setzte er sich vor das noch offen stehende Piano und spielte unter Begleitung einer ungeheuren Menge die Marschallaise.

* Arbeiter und Nationalgarden, unter Anführung eines Schülers der polytechnischen Schule, transportirten sämmtliche Gefäße der Tuilerienkapelle, das Kreuz an der Spitze, nach der Kirche Saint-Nicolas, wo sie sie auf dem Altar unter dem Rufe: „Es lebe Jesus Christus! Es lebe die Nation!“ niederlegten.

* „Eine einfache Bemerkung,“ sagt der „Charivari“, „wird zeigen, daß die Könige nicht mehr gefürchtet werden, daß sie moralisch todt sind. 1793, der König schien so fürchterlich, daß man ihn tödtete. 1830 jagte man den König weg, oder man führte ihn behutsam bis zur Meeresküste, um sich von seiner Abreise auch zu überzeugen. 1848 kümmerte sich das Volk gar nicht weiter um den König, man fühlt die Ohnmacht desselben u. ließ ihn gehen, wohin er wolle.“

Beitfragen.

Was ist ein Reaktionsär? — Einer der den Krebsgang geht, also rückwärts statt vorwärts!

Was ist Kommunismus und Socialismus?

Antwort: Gemeinheit des sauer erworbenen Eigenthums, das heißt: der Faulenzer und Tagdieb will vom Schweiß und Blut des fleißigen Mannes leben, der soll nicht nur den Faulenzer, sondern auch noch dessen Frau und Kinder ernähren, und für seine eigene Frau und Kinder kein Eigenthum haben.

Mignon - Zeitung.

Berlin, 22. März. Nach den Tagen schrecklichen Kampfes herrscht jetzt hier vollkommene Ruhe. Der König willigte in Alles und erklärte, sich an die Spitze Deutschlands zu stellen. *) — So eben reitet unser konstitutioneller König mit den neuen verantwortlichen Ministern, von Bürgern geführt, mit der dreifarbigen deutschen Fahne durch die Straßen, das Volk jubelt ihm von allen Seiten entgegen, man drängt sich um sein Pferd, küßt ihm die Hände, kein Ton der Mißstimmung ist hörbar. **) In einer seiner Reden sagte der König: „Man möge ihn nicht mißverstehen, wenn er sich jetzt die deutsche Fahne vortragen lasse, er wolle keine Krone usurpiren, er wolle kein Usurpator sein und keine Fürsten vom Throne stoßen. Aber die Noth des Augenblicks erfordere es, daß er sich an die Spitze der Bewegung in Deutschland stelle. Es hätte sich plötzlich in einigen Theilen von Deutschland Untreue gezeigt, nicht gegen ihn — denn er rede hier nicht von sich — sondern gegen Deutschland. Die deutsche Einheit und Freiheit ist bedroht, diese müsse geschützt werden durch deutsche Krone. Sollte Deutschland in diesem Augenblick nicht verloren gehen, so mußte er, als der mächtigste (?) Fürst Deutschlands sich an die Spitze der ganzen deutschen Bewegung setzen. Es möchten sich also alle Deutschen um ihn schaaren; er schwöre es, er wolle nichts als das konstitutionelle vereinigte Deutschland.“ — Die Zahl der Geblienen ist noch nicht bekannt. Jedenfalls sind die Angaben über die Vertrieben.

Paris, 17. März, 4 Uhr. Die gefrige Demonstration der Elite-Kompagnien der Nationalgarde ist nicht nur gänzlich fehlgeschlagen, sondern hat auch eine der großartigsten und imposantesten Gegen-Manifestationen, die Paris je gesehen, hervorgerufen. Ein Anschlag in sehr energischer Sprache berief das Volk um 10 Uhr Vormittags zu einer Versammlung auf dem Revolutions-Platz. Schon um 11 Uhr waren der Platz und die anstoßenden Champs-Élysées von einer dichtgedrängten Menschenmasse bedekt, die sich um 12 Uhr nach dem Stadthause in Bewegung setz. Es waren 200,000 Menschen, Duvriers in Blousen, Individuen aller Stände in eleganten Paletots, Alle hatten sich, acht und acht, unter die Arme gefaßt und marschirten in Sektionen, vor deren jeder die Tricolore getragen ward. Keine Waffen, keine Abzeichen, keine herausfordernden Inschriften, keine Rufe, als der: Vive la Republique! Die größte Ruhe u. Ordnung in dem unermesslichen Zuge, der die langen Quais hinabschritt. Vor dem Stadthause angekommen, stellten sich die Führer und nur die Spitze der Riesen-Kolonnen, (denn mehr hatte nicht Platz) auf dem Greve-Platz auf; die Mitglieder der provisorischen Regierung kamen herab und wurden mit nicht endendem Jubel empfangen. In begeisterten Reden forderten die Führer des Volkes die Regierung auf, fest auf ihrem Posten zu bleiben, keine Drohung oder Manifestation zu fürchten und stets auf die kräftigste Unterstützung des Volkes zu rechnen. Die Mitglieder der provisorischen Regierung erklärten auf das Be-

*) Das wird bereits in Wien sehr übel aufgenommen.

**) Die in Wien u. Pesth in Umlauf gewesenen Gerüchte von der Abdankung des Königs u. s. w. sind, so wie viele andere, falsch.

stimmteste, sie würden bis auf den letzten Mann auf ihrem Posten aushalten, die Republik bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen. Der nicht endende Ruf Vive la Republique! beantwortete ihren Schwur, und in glühender Begeisterung ward von der unabherrschbaren Menge die Marschallaise angestimmt. Indem wir diese Zeilen schreiben, hat sich die ganze provisorische Regierung an die Spitze des Zuges gestellt, der nun dem Bastille-Platz und den Boulevards zuschreitet. Mit dieser Demonstration, die einen bewunderungswürdigen Charakter der Mäßigung und Ruhe trägt, ist das Reich der Bourgeoisie begraben. Die Nationalgarde hat sich schon heute nirgends mehr sehen lassen; die „Presse“ des Herrn Emil von Girardin wird heute nirgends mehr auf der Straße verkauft, kein Zeitungsausdräger will sie mehr nehmen; Herr von Girardin wird wohl thun, sich sobald als möglich aus dem Staube zu machen.

Rom, 13. März. Was unglaublich schien, ist durch die Zeitverhältnisse, so wie durch Pius IX. Beharrlichkeit endlich gelungen. Der Jesuitenorden verläßt Rom — für immer. Se. Heiligkeit hat in den letzten Tagen den General Roothan zwei Mal zu sich beschieden und ihm erklärt, daß es bei der Stimmung des Volkes und der gänzlichen Unpopulartät des Ordens, so wie bei der bevorstehenden Ertheilung der Konstitution zur Vermeidung von Exzessen rathsam, ja unbedingt nothwendig sei, daß der Orden mit seinen sämmtlichen Gliedern sofort Rom und den Kirchenstaat verlasse.

Etwas von Allem. Hr. Franz Siginger macht in dem „östr. Morgenblatte“ den Vorschlag, daß man den Bürgerlichen kein „von“ mehr geben möge. Wir halten das „von“ nicht nur bei Bürgerlichen, sondern bei allen Menschen für überflüssig und rufen: „keine leeren Titel mehr!“

*) Der König Ludwig von Baiern hat der Krone zu Gunsten seines Sohnes entsagt.

*) In Mailand war ein furchtbarer Kampf zwischen Militär und Volk. Graf Radetzki ließ mit Kanonen feuern und die Truppen blieben Sieger.

*) Es wird widersprochen, daß der Diamant, genannt der Regent, aus den Tuilerien verschwunden ist. Dagegen vermißt man einen großen Diamant im Werthe von 250,000 Francs und ein Paar Ohrgehänge im Werthe von 30,000 Francs.

Lokal - Zeitung. Theater.

Deutsches Theater. Am 25. d. M. zum Vortheile der Hinterbliebenen der in Wien gefallenen Opfer der Freiheit: „Große deklamatorisch-musikalisch-magische Akademie.“ (Bei edelmüthiger Mitwirkung Döblers.) Und blutige Wunden entsprossen dem Boden, auf dem die Freiheit erkämpft ward, und die Thränen der Hinterbliebenen sollen Silberquellen werden durch den Wohlthätigkeitsstimm Aller, welche da erglänzen für Freiheit und Gleichheit! Die ungarische Nation hat anerkannt das große Verlehen, was die edlen Wiener durch ihr Blut sich erworben, und da es galt, dies zu befestigen, kamen sie herbei und legten auf den Opferaltar, der im deutschen Museentempel errichtet ward, hin den Obolus der Dankbarkeit. — Wenn wir hier das schöne Unternehmen des Direktors Herrn Forst und des edelmüthigen Döbler nicht mit einem Lobpsalm ausposaunen, geschieht es aus Achtung für sie; denn wie hätten sie, beide Wiener, anders handeln können? — Was die Produktionen betrifft, werden die Dankgefühle der armen Hinterbliebenen der reichste Lohn sein für die Mitwirkenden; besonders Dank aber gebührt dem Dichter Levitschnigg, der die schönsten Blumen, gebrochen am kasatischen Duell, zu einem Kranze wand u. auf das Grab der Freiheitsoffer legte. Ein recht launiges Gedicht: „Der Censor“, verfaßt und vorgetragen von Hrn. Bergmann, mußte auf einstimmiges Verlangen wiederholt werden. — Auch Herr Döbler mit seinem magischen Stabe schlug an den Felsen der Wohlthätigkeit, und siehe, es entströmte ein silberner Duell! — Das Haus war mit weißen u. Tricolor-Fahnen der hehren Feier würdig geschmückt. Etump.

Öfner Stadttheater. Benefiz des Herrn Bantini: „Fürst und Advokat, oder: Unterkhanenrache“ von Malkiz. — Die so glorreich erlangte Pressfreiheit beginnt sich immer mehr und mehr zu entfalten und ihre Früchte uns gesehnen zu lassen. In den Buchhändlerläden findet man jene Bücher, die bisher mit der so sehr empfehlenden Bezeichnung „verbote n“ belegt waren, neue Blätter sind schon aufgetaucht oder vorherhand nur angekündigt, eine Anzahl von Flugschriften überschwemmt die Stadt, nur auf das Theater hatte sie noch nicht ihre Wirksamkeit ausgebreitet, und so war denn die Öfner Bühnen die erste, welche ein Stück zur Aufführung brachte, dessen Einreihen bloß noch vor einem Monate der betreffenden Direktion eine Kriminal-Aktion zugezogen hätte. Ja, tempora mutantur! Das Publikum war aber auch recht seelenvergnügt, es hörte da Dinge von der Bühne herab, die freilich vor so vielen Jahren schon geschrieben worden, bei deren Anhören aber so mancher Hohes, so mancher Staatsdienner der Jetztzeit sich getroffen fühlen muß. Möge die Direktion uns dieses Stück öfters vorkühren, doch müßte freilich die im letzten Akte vorkommende Gerichtsszene, wie überhaupt der ganze Schluß um ein Bedeutendes abgekürzt werden. — Die Darstellung war eine in allen Theilen befriedigende. Wir nennen nur die H. Volkmar, Bantini und Gallmeyer, dann Dem. Müller, und von der erstalt vereinten Kräfte läßt sich nur Gediegenes erwarten. Häufig und lebhaft ertheilter Applaus widerhallte sehr oft in d. n. mäßig besuchten Räumen des Hauses. — ff —

Lokalbemerker.

Einige Worte über die am 23. März d. J. gehaltene Sitzung der medizinischen Fakultät.

Wir wünschen Reformen mit loyalen Mitteln auf gesetzlichem Wege. Stähly.

In einer Zeitepoche, wo elektrisch neue Ideen die Völker durchzucken, wo das Alte in nie geahnter Hast zerstört wird, neue Forderungen an die Tagesordnung kommen, wo Meinungen, die Jahrhunderte sich behaupteten, mit Blitzesschnelle vernichtet werden, um neuen Gestaltungen, neuen Geisteserschöpfungen Platz zu machen, darf die Pflanzstätte der medizinischen Fakultät um so weniger zurückbleiben, als gerade hier Reformen ein lang gefühltes Bedürfnis waren. Der geistreiche Präses dieser Fakultät, Hofrath und Prorektor Stähly, hat schon früher mehrmals Motionen in Bezug auf Reformen, gestellt. Jetzt, wo eine neue Aera in Ungarn anfängt, wo die Sonne der Aufklärung in ihrem ganzen Strahlenglänze sich zu entwickeln beginnt, fängt auch für die medizinischen Wissenschaften eine neue Epoche an. Der scharfsinnige Präses, der den Zeitgeist vollkommen begreift, stellt sich an die Spitze dieser Richtung. — Die Sitzung der medizinischen Fakultät am 23. d. M. gab ein imponantes Schauspiel einer geistig regen Macht, die ihrer gewohnten Fesseln entledigt, lawinenartig hervortrat. Die Verhandlungen waren lebhaft, geistreich u. sprudelnd. In einer begeisterten Rede stellte Hofrath v. Stähly der Versammlung die Richtung dar, die jetzt allenthalben eingeschlagen wird; Reform ist der allgemeine Ruf, Reform muß auch in der medizinischen Fakultät stattfinden. Diese Reformvorschläge sollen in Gestalt einer Petition abgefaßt, die Wünsche der Fakultät enthalten, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, sie sollen loyal sein und auf gesetzlichen Wegen gesucht werden. Die Pflanzstätte der medizinischen Fakultät ist also die erste, welche eine wissenschaftliche Reform in Anregung brachte. — Diese Rede wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Mehrere Mitglieder äußerten sich freisinnig über zeitgemäße Abänderungen. Der Herr Präses wählte zur Ausarbeitung dieser Reformvorschläge einen Ausschuss, worauf selbe der allgemeinen Versammlung zur Prüfung vorgelegt werden sollen. Die Sitzungen der medizinischen Fakultät werden von nun an öffentlich gehalten werden, jedem Arzt oder Wundarzt ist der Zutritt erlaubt. Die in Pesth und Ofen praktizierenden Aerzte sind in der medizinischen Fakultät bis auf weitere Verfügung aufgenommen. Von diesem Tag an beginnt die Wiedergeburt der Fakultät. Eine Reform der höhern Lehranstalten ist jedoch nicht denkbar ohne Reform der vorbereitenden, und daß hier eine solche höchst nöthig ist, wird wohl Niemand bezweifeln. Die Medizin, die in alle Verhältnisse des Lebens so tief eingreift, über Gesundheit und Leben entscheidet, ist zu wichtig, als daß hier nicht mit Verzicht zu Werke gegangen werden sollte. Die Wissenschaft kann nur im Bunde mit geprüfter und gereifter Erfahrung Reformen vornehmen, jede halbe Maßregel, jede Uebereilung bringt unberechenbaren Schaden. Die Beispiele anderer Staaten, wo die Wissenschaften blühen, mögen uns vorleuchten. Diese Reformen sind zweifach: 1) Reformen des medizinischen Studienwesens und 2) Reformen der medizinischen Angelegenheiten des Landes — Kreirung einer medizini-

schen Volkzeit. — Der Samen ist ausgestreut, der belebende Funken geworfen, der Boden empfänglich, die Zeit günstig, die Gemüther vorbereitet, jetzt muß mit begeisterten Schwingen jeder Patriot das Seinige zur Wiedergeburt des Vaterlandes, zur Neubelebung der Wissenschaften beitragen. Dr. Rechner.

— Samstag, am 11 Uhr Vormittags, wurde im Stadthause eine öffentliche Sitzung abgehalten, um dem Publikum ein vom Minister-Präsidenten herabgelangtes Schreiben in Betreff des zu konstituierenden Ministeriums, wie auch das Resultat der Sendung Pulsky's in Sachen des Pressegesetzes mitzutheilen. Die verschiedenen Portefeuilles wurden demgemäß folgenden Männern zugetheilt: Auswärtige Angelegenheiten: P. Eszterházy; Kommunikation: Gr. Stephan Eszényi; Krieg: Mészáros; Finanzen: Kossuth, neben ihm Pulsky; Justiz: Déak; Industrie: Gabriel Klauzál; des Innern: Szemeré; Kultus: Göttös (wir bitten die in unserer letzten Nummer über diese Angelegenheit gegebene Notiz nun nach dieser zu berichtigen.) Das Pressegesetz wurde insofern gemildert, daß die Kaution auf 10.000 und 5000 fl. C. M. herabgesetzt wurde, wobei noch der Unterschied zwischen täglich und nicht täglich erscheinenden Blättern zu machen ist; die Repressiv-Maßregeln gegen etwaige Vergehen wurden auch um ein Bedeutendes gemildert.

— Ein Wiener Calombourg. In Wien sind die Studenten noch immer unzufrieden; sie wollen sich noch nicht entwaffnen und zu ihren Studien zurückkehren. Viele von ihnen setzen noch Mißtrauen in die versprochene Freiheit, weil sie noch nicht in ihrem vollen Umfange ins Leben trat (leider auch in Ungarn nicht!). Da haben sie folgenden Calombourg gemacht: In Paris rufen sie aus „Freiheit und Gleichheit!“ und sie haben beides. Wir verlangen aber dem Wortlaute nach dasselbe, nämlich: „Freiheit und Gleichheit,“ warten wollen wir nicht.

— Auch in Ofen sind die Namen vieler Straßen umgetauft worden, so z. B. der Paradeplatz in „Stephansplatz.“ Die Herrengasse in „Matthiányigasse“ u. s. f. — Es numbert uns, daß die Aufschriften an den Straßen nicht auch in deutscher Sprache geschieht. Bei der jetzigen innigen Verbrüderung beider Nationen wäre eine solche Aufmerksamkeit gegen die hier in so überwiegender Anzahl wohnenden Deutschen am rechten Orte. Man sollte jetzt keine solche, wahrscheinlich bloß von untergeordneten Schleppträgern herrührende Animositäten begehren.

— Alle unsere Buchhandlungen sind jetzt von sogenannten verbotenen Büchern u. Journalen überschwemmt; aber, da sie jetzt erlaubt und für's Geld leicht zu haben sind, haben sie allen Reiz verloren; zu dem kommt noch der Umstand, daß Niemand Zeit zum Lesen dergleichen veralteter Ansichten u. Reflexionen hat, und das bishigen Müsse, die uns der Nationalgarden-Dienst, oder das Placieren durch die Straßen noch übrig läßt, wir auf das Lesen der neuesten politischen Nachrichten verwenden. Wer kann jetzt noch z. B. Geschmack an den „Grenzboten“ finden, ein Blatt das noch vor einem Monat zu den präzisesten Gerichten in der Journalwelt gehörte, und das von dem, der so glücklich war auf irgend einem Schleichwege oder durch große Protektion eine Nummer davon zu erschaffen, mit Heißhunger verschlungen wurde. Jetzt glauben wir nicht, daß es von irgend Jemand mehr beachtet wird; man hascht nach einer frischeren Lektüre, die uns Wundbarkeiten und Hasfachen bietet. Arme „Grenzboten,“ dein Stündlein hat geschlagen. Die goldene Zeit, die du wünschtest, die Zeit der Pressfreiheit, der Verfassungen etc. ist eingetroffen — die Despotie und die Zensur sind untergegangen; aber ach, mit ihnen ist auch dein Reich zu Ende — sobald Tag die Nacht verdrängt, braudt man kein Kerzenlicht mehr.

— Am 23. März kam die Deputation der Jazygen und Rumänen nach Pesth. Der Volksführer Bethes, der wegen einer beim Komitee gegen seine Obrigkeit eingereichten Klage, bei Wasser und Brod eingesperrt war, wurde durch das Volk befreit. Die Jazygen und Rumänen haben gegen ihren Oberkapitän, Szluka, unzählige Beschwerden. Sie wollen ihn einer strengen Rechenschaftsablegung unterzogen wissen.

— Eine sogenannte schwarze Legion hat sich gebildet, ihre Fahne ist schwarz, in Mitte derselben steht ein einziger Todtenkopf. In dieser Legion haben sich die geschlagenen Ueberbleibsel der weiland Aristokratie zusammengezogen. Laßt Jeden seinen Todten b.trauern, ob in weißer oder schwarzer Farbe! K-k.

— Nun ist noch die Frage, ob man schwarz wohl eine Farbe nennen kann; nach der Optik ist es ein Mangel aller Farbe; — mit einem Worte: so etwas Neutrales.

— Zwei englische Touristen kamen am 15. März in unserer Stadt an. Diese waren in Palermo, als dort die Revolution ausbrach und als friedliebende Kerbs begaden

sie sich auf das Schnellste von dort nach Mailand. Kaum sie dort anlangen, bricht es da auch los. Von dort brachen sie nun schleunigst nach Paris auf. Kaum sind sie eine Woche da, bricht die Revolution aus. Hier packten sie auf, gehen nach München, und kaum sie von der Kutsche absteigen, siehe! da geht es auch los. Sie eilen von dannen nach Wien, haben kaum die Stadt durchschritten und ihre Ruhe wird sogar hier durch eine Volksbewegung gestört. Das Geschick treibt sie endlich nach Pesth, und wie sie ihren Fuß ans Ufer setzen, bricht auch hier die Revolution los. Nur weiter, weiter, meine Herren, bleiben Sie nicht hier stehen, gehen Sie und durchreisen Sie die ganze Welt. K-k.

— Ein Akt der Volksgerechtigkeit. Gestern brachte ein wahrscheinlich durch den Schatten seines Popses für das Licht der Freiheit unzugänglicher Landfiskal, unter Assistenz seines Liktors, schlechtweg Trabant genannt, zwei Bauern, gefesselt gleich den ärgsten Verbrechern. Wie natürlich wollte die sie umstehende Menge wissen, was denn die armen Leute verbrochen — und siehe, es kam heraus, daß die Bauern mehr das Wort Freiheit verstanden, als ihr gestrenger Herr Fiskal, indem sie, vollkommen im Rechte, den Robott verweigerten. — Daß die entrüstete Menge selbe alsobald befreite u. die Schergen mit Spott und Schande fortjagte, verbürgt der Gerechtigkeitsstimm, der dem Ungar in so hohem Grade eigen. — p.

— Vorgestern kam der neue Minister des Innern v. Szemeré in unserer Stadt an und wurde demselben zu Ehren ein großartiger Fackelzug veranstaltet. Möge auch er uns die Fackel der Freiheit immer lobend erhalten!

— Gestern fand eine solenne Feldmesse unter Beisein sämtlicher Bürger-Korps und Nationalgarden statt und änte sowol die hehre Feier als der schöne Zweck dieser Versammlung gewiß auf jedes vaterländische Gemüth einen unauslöschlichen Einbruck aus. — p.

— So mancher Fashionable macht sich nicht selten Lust über das arglose Sichhinreißenlassen, über die seltsame Begeisterung für dramatische Vorstellungen, die die Besucher der dritten Gallerie mitbringen; und doch über treffen gerade diese Leute unsere fashionable Welt an sicherem Takte; denn wir müssen es zu unserer Beschämung eingestehen, daß bei der vorgestrigen Vorstellung zum Besten der Hintenbliebenen der in Wien gefallenen Opfer der Freiheit, so manche Loge, so mancher Sperritz unbesetzt blieb, während wir doch bei einer solchen das Nationalgefühl anregenden Gelegenheit erwartet hätten, das Haus übervoll zu sehen. Oder sollen auch jetzt noch, nachdem die Wiener die Vorkämpfer der ungarischen Freiheit gewesen, gewisse National-Antipathien sich regen? — Sollen wir uns denn in Allem von den Wienern überflügelt sehen? Gewiß, würde in Wien es sich darum gehandelt haben, für die Ungarn etwas Aehnliches zu thun, es wären schon mehrere Tage vor der Vorstellung alle Logen und Sperritze vergriffen gewesen!!! — p.

— Das Getreide steigt jetzt im Preise; wir denken mit Zittern daran, denn unsere Bäcker, die ihr Brod beim Fallen der Preise unverändert, nämlich winzig klein, lassen, werden jetzt vielleicht das Fallen benützen, um es noch kleiner zu machen. Sollte diesem Treiben kein Damm gesetzt werden können? — p.

— Bei der gestern stattgefundenen kirchlichen Feierlichkeit unserer Nationalgarde bemerkte man mit Freuden auch mehrere Generale u. Stabsoffiziere der Armee. Sie wurden mit lauten Kljes' aufgenommen u. man hörte auch den Ruf: „Es lebe die Linie!“ — p.

— Der 25. März war sonst ein Normaltag, an dem keine theatralischen Vorstellungen stattfinden durften. Das Nationaltheater in Pesth war das erste, das von dieser Norm abging: es wurde Samstag „Don César de Bazan“ gegeben. Hoffentlich werden die andern Theater künftig diesem Beispiele folgen. — p.

— Bei der vorgestrigen Vorstellung, zum Besten der Wiener, im Pesther deutschen Theater, blieben, nach Abzug aller Unkosten, rein 462 fl. 21 kr. C. M., welcher Betrag bereits nach Wien abging. Ueberzahlt hat bloß Hr. v. Rakó, indem er für seine Loge 20 fl. C. M. sandte. Eljen! — p.

— Das neue historische Drama: „die Schauspielerin“ von L. L. Foglar, wird im Pesther Interimstheater wahrscheinlich noch diesen Monat gegeben werden. Gleichzeitig kommt im Öfner Theater von demselben talentvollen Dichter das Schauspiel: „die Stiefmutter“ zur Aufführung, welchem die in den „Sonntagsblättern“ jüngst mitgetheilte Novelle gleiches Namens von dem Bruder des Vfs. Adelf Foglar zu Grunde liegt. Die hier gegebenen Lustspiele „der Blaukrumpf“, „die Flitterwochen“ und „Geheimnisse der Bildung“ von L. Foglar werden soeben in Leipzig und Hamburg einstudirt; letzteres wurde bereits in Frankfurt und Darmstadt mit Erfolg gegeben. — Der Nachlaß des D. Rehr und Kofran

wird 4-6 Bände umfassen und zwar: 1 Band Philosophie, 1 Bd. Physik und Naturwissenschaft, 1 Bd. Psychologie und Aesthetik, 1 Bd. Beiträge zur Theorie der Literatur, 1 Bd. Beiträge zur deutschen Bühne, Aphorismen, Epigramme, Biographie.

Wiederholte Bitte! Uns Himmelswillen, Ihr geehrten Literaten! verschont uns mit Gedichten jeglicher Art! Wir nehmen durchaus keine an. Man erspare uns also die Verlegenheit einer Rückgabe und sende uns keine zu. — Auch bitten wir, uns keine Artikel über Angelegenheiten der Israeliten zu senden, weder pro noch contra. Wir nehmen keine Notiz davon.

* Wieselburg, 23. März. Die heutigen Preise der Körnerfrüchte sind folgende: Weizen 10. —, 9. 12, 7. 45; Halbfucht 7. 30, 7. —, 6. 42; Korn 6. 51, 6. 36, 6. 15; Gerste 4. 48, 4. 24, 4. —; Hafer 3. 9, 2. 51, 2. 42; Kukuruz 4. 48, 4. 30, 4 fl. 15 kr. W.W. der Preßburg. Weizen.

* Wespriam, 24. März. Seit meinem letzten Bericht waren die Zufuhren von Früchten bedeutend,

besonders von Kukuruz, so daß der Kübel bis auf 5 1/2 Gulden herabging. Die heutigen Preise sind folgende: der Kübel Weizen 14—16 1/2 fl., Halbfucht 11 1/2—12 1/2 fl., Korn 9—10 fl., Gerste 5 1/2—6 1/2 fl., Kukuruz 5 1/2—6 1/4 fl., Hafer 4 1/2—5 fl., Hirse 8—9 fl., Fisoln 13 1/2—14 fl., Weizen 16 1/2—17 1/4 fl., Linsen 14—16 fl. — 1 Zentner Grießmehl 19—20 fl., Mundmehl 15—17 fl., Auszug 10 1/2—11 1/2 fl., Brodmehl 6 1/2 fl. W.W.

* Wiener Börse vom 24. März 1848 Staats. 5 Proz. 80%; 4 Proz. —, Anlehen von 1839 225, Dampfschiffaktien 509.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: „Die glorreichen Märztage in Wien und Pesth,“ treu und detaillirt geschildert von Augenzeugen und Mitkämpfern — die Bürgerfibel

der Freiheit — Jubelgruß an die Budapester Nationalgarde — in einer Brochure in Umschlag. Preis 10 kr. C.M. Der dritte Theil des Reinertrags ist für die Hinterbliebenen der Gefallenen im Wiener Freiheitskampfe bestimmt. Höhere Beiträge werden von den resp. Buchhandlungen — für diesen edlen Zweck — in der Zeitschrift der „Spiegel,“ deren verehrliche Redaktion den öffentlichen Ausweis und die Kontrolle aus Gefälligkeit übernommen, veröffentlicht und quittirt.

In Berücksichtigung des guten Zweckes und des Werthes der Brochure (es befindet sich auch ein Gedicht unseres geehrten Landsmannes M. G. Saphir darin) ersuchen wir alle l. Redaktionen um Aufnahme vorstehender Anzeige.

D. R.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Erklärung.

Um vielseitigen brieflichen und mündlichen Anfragen zu begegnen, erklärt das gefertigte Großhandlungshaus, daß es keineswegs nöthig sei, von seiner im Zuge befindlichen großen Realitäten-, Gold- und Silberlotterie 2 Lose, nämlich eines der 1. und eines der 2. Abtheilung zu besitzen, um in der sehr interessanten Vorziehung mitzuspielen, denn man kann auch mit einem einzigen Lose die gezogene werdende Abtheilung errathen, und spielt dann mit diesem Lose in der Vor- und Haupt-Ziehung.

Uebrigens liegt es aber allerdings in dem Interesse eines Jeden, welcher an dieser reich dotirten Verlosung Theil nehmen will, sich ein Los 1. und ein Los 2. Abtheilung anzukaufen, denn wer 2 Lose, jedes von einer andern der zwei Abtheilungen besitzt, muss die gezogene Abtheilung errathen, und spielt daher 1 Mal in der Vor- u. 2 Mal in der Haupt-Ziehung. — Der Besitzer eines Silber verzierten Loses spielt unbedingt in der Vor-Ziehung, eben so als hätte er 2 gewöhnliche Lose, jedes von einer andern der zwei Abtheilungen, und da die Silber-Lose nicht nur auch in der Haupt-Ziehung spielen, sondern noch überdies eine Separat-Ziehung haben, in welcher W.W. fl. 67,000 gewonnen werden, so kann der Besitzer eines Silber-Loses, mit welchem er in 3 Ziehungen spielt, die 2. u. im glücklichsten Falle auch alle 3 großen Treffer von 200,000 fl. — 25,000 fl. und 12,000 fl. gewinnen.

Der kleinste gezogene Treffer derselben muss 50 fl. W.W. gewinnen.

Diese vorzüglich werthvollen Silber verzierten Lose sind jedoch bei dem Großhandlungshause bereits vergriffen, und nur bei jenen Herren Kollektanten u. Verschleißern zu haben, welche noch in deren Besitze sind.

Da die große Anzahl von 13,800 Treffern an einem Tage nicht gezogen werden kann, so wird deren Ziehung an 2 aufeinander folgenden Tagen, nämlich am nächstkommenden 5. und 6. April unwiderruflich vorgenommen und beendet werden. Wien, im Febr. 1848.

G. M. Perissutti, k. k. pr. Großhändler.

In Pesth sind Lose von dieser Lotterie zu haben bei Herrn M. Lueff, so wie in den meisten anderen soliden Handlungen.

Gänzlicher Ausverkauf u. Geschäfts-Auflösung.

In der Modeband-Handlung

„zur Fürstin Metternich,“ in der Waiznergasse, im Sartory'schen Hause

ganze Waaren = Lager,

bestehend in einer großen Auswahl faconirten und glatten Grosbetour, Atlas, Sammet und Neger-Sammet; Modebänder im Stück und nach der Elle; schwarz und weiß faconirter Jaquard; alle Farben Crepp, Gaze-Tris, Blondgrund, Moll, Full-Anglais, Lizon und Organtins; — Valenciennes, Full-Anglais, schwarze Seiden- und Wollspitzen; — Petinet- und Full-Anglais-Entoilagen, — schottische und englische Strikwolle; — Castor = Männer = Röckeln und Hosen;

kurze und halblange Männer- und Damen-Glacé-Handschuhe,

und so noch mehrere andere Waaren bedeutend unter den Fabrikspreisen ausverkauft.

Auch würde das Waarenlager im Ganzen oder auch kleinen Parthien an fremde Kaufleute sammt sehr soliden Gewölb-Einrichtung zu verkaufen sein.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und bei

CARL GEIBEL, Hofbuchhändler in Pesth,

(Christophylägen) ist zu haben:

Die nordische Mythenlehre

nach einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von J. C. Raach, Dr. u. ordentl. Professor an der Universität Kiel. gr. 8. In Umschlag. broch. Preis 1 fl. 12 kr.

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend, von Dr. Carl Ramshorn, ord. Lehrer an den 1. Bürgerschule zu Leipzig. 3 Abtheilungen. Mit 3 Karten. Gr. 8., broch. Preis, komplet: 2 fl. 36 kr. C. M.

Dieses Werk besteht in drei Abtheilungen. Die erste enthält: Die alte Geschichte (zu 54 fr.), die zweite: Die Geschichte des Mittelalters (zu 45 fr.), die dritte: Die neue Geschichte (zu 54 fr.). Jede dieser Abtheilungen ist auch einzeln zu haben. Bei Einführung in Schulen finden besondere Begünstigungen statt. Sogleich nach Erscheinen ist das Werk in der ersten Bürgerschule zu Leipzig eingeführt worden.

* A. Malecsko *
* empfiehlt *
* sein reichsortirtes Lager *
* von eigen erzeugten *
* CIGARREN *
* ungarischem und türkischem Tabak. *
* Hat seine Niederlage in Pesth, in der Schiffgasse, im Hause „zum h. Stephan,“ Nr 658. *

Wichtig für die ungarische Nationalgarde. Gregor Grjauz und Peter Kaiser & Comp., aus Ferlach bei Klagenfurt, zeigen hiermit an, daß sie in den Stand gesetzt sind, aus den großen Bezirks-Waffenfabriken Kärnthens, alle nur erdenkliche Waffengattungen, Flinten u. s. w. aufs Schnellste und Billigste, in größtmöglicher Auswahl und Quantität zu liefern. Ihre Niederlagen sind in Pesth, im Uerwény'schen Hause, Neumarktplatz, und in Debregin (zur Marktzeit) in ihren dortigen Depots.

Dfen, gedruckt in der k. ung. Universitäts-Buchdruckerei.